

Verbotene Gedanken. Ein Roman über ein Tabu.

Wer ist noch nie an seine Grenzen gestoßen? Hat erschrocken gemerkt, wozu er fähig sein könnte, wenn nicht ... im letzten Moment ein Stoppmechanismus eingesetzt hätte. Doch darüber spricht man nicht. An dieses Tabu hat sich Gesina Stärz in ihrem ersten Roman „kalkweiss“ gewagt.

Sie trägt Jeans und eine luftige Tunika, ist kaum geschminkt, wenig Schmuck. Gesina Stärz wirkt ausgeglichen, freundlich, den Dingen zugewandt. Jemand, der Probleme analysiert und dann angeht. Unpräzise und nach Plan. Ohne Ausrasten. Ein ganz normales Leben habe sie bislang gelebt, sagt die 46-Jährige. Studium der Philosophie, Literaturwissenschaft, Markt- und Werbepsychologie. Familienleben, zwei erwachsene Söhne. Seit vielen Jahren Arbeit als Journalistin und Autorin. Leben im idyllischen Alpenvorland.

Kann so jemand die Abgründe des Lebens kennen? Weiß eine Frau mit diesem scheinbaren Bilderbuchleben, wie es in einer Mutter am Rande des Abgrundes aussieht? Diane Stein, die Protagonistin von Stärz' Roman, hat den Abgrund überschritten. Es ist Schreckliches passiert, in einem Taumel von Überlastung und Wut, Provokation und Versagen.

„Wir kennen alle das Gefühl: Jetzt vergess' ich mich“, sagt Stärz. Die menschlichen Abgründe und Grenzsituationen hätten sie seit jeher fasziniert. Ebenso wie das Schreiben von Geschichten, woran sie sich schon als Kind versuchte. Sie war nie, selbst während ihrer Zeit als Journalistin für die Süddeutsche Zeitung, Oberland 7 und zwischenzeitlich auch das Leonart-Magazin auf den reinen Sachbereich beschränkt, hatte immer irgendwo ein belletristisches Konzept liegen, an dem geschrieben und gefeilt wurde. So auch den Entwurf zu „kalkweiss“.

Das Thema Kindstötung sei ihr immer wieder in der Medizin und den Medien begegnet und habe sie, wie die meisten Menschen, sehr berührt, sagt Stärz. Etwa beim Fall der Frau, die im Lauf der Jahre neun ihrer Babys getötet hatte. Da gehe ein großes Erschrecken und Entsetzen durch die Gesellschaft, es tauche auch die Frage nach dem Warum auf, aber nach einer Antwort werde niemals ernsthaft gesucht. „Das ist dann wie eine Blackbox, da sieht man nicht rein.“ Ernsthaft setze man sich kaum mit der Frage auseinander, warum Mütter an ihre Grenzen kommen. In einen Strudel gerissen werden aus Überforderung und Angst, Aggression und Hilflosigkeit. Meistens seien diese Mütter alleine gelassen, trügen ohnehin schon ein Vakuum aus der Kindheit in sich. Gerne würde sie dieses Thema, das auch bei der Buchmesse in Leipzig auf große Beachtung und Zuspruch stieß, einmal bei einer Lesung im Frauengefängnis in Aichach vortragen. Bei einer Lesung und einem Schreibworkshop mit weiblichen Strafgefangenen über deren Sicht zu sprechen wäre sicher eine große Bereicherung, sagt Stärz.

Ihr Roman ist entstanden als ein Patchwork, aus vielen Beobachtungen, in der Realität, bei der Lektüre, aus der Erfahrung von Fernsehreportagen mit Müttern, die zu Mörderinnen wurden. Diese sprächen niemals in der ersten Person über ihre Tat, immer im neutralen „man“. „Man“ konnte es nicht mehr aushalten, „man“ wisse nicht, warum.

Diane Stein, die Protagonistin des Buchs, spricht immer von „der Frau“, wenn sie Unbegreifliches zu analysieren versucht. Zwei Jahre ist es her, dass es geschah, am letzten Tag vor den Sommerferien mit ihrem 17-jährigen Sohn. Zwei Jahre, die sie sich auch in einem inneren Gefängnis befand, nicht an die Ereignisse denken konnte. Nun beginnt sie zu reflektieren. Setzt in kleinen Sequenzen die Jahre seit seiner Geburt zusammen. Als er während einer Affäre entstand, sie ihn alleine großzog. „Alles würde auch mit Kind weitergehen wie bisher. Sie würde eine gute Mutter und eine gute Architektin sein.“

Natürlich kann das nicht gelingen. Studieren, arbeiten mit einem kleinen Kind, das immer beschäftigt werden will. Sie bräuchte Zeit, ihm beizubringen, was er nicht durfte und die hat sie nicht. Ebenso

wenig brauchbare Hilfe, eher mal offene, mal unterschwellige Hinweise auf das eigene Versagen von Seiten der Verwandtschaft und der Umwelt.

Auch verstand er bald gut, sich zu wehren. Ein Machtkampf zwischen Mutter und Sohn entsteht, mit ungewissem Ausgang. Im gleichen Maße, wie sich der berufliche Erfolg einstellt, wird die Mutter-Sohn-Beziehung schwieriger. Im Kindergarten ist der Junge nicht gut gelitten, in der Schule wird es nicht besser. Kleine Ungerechtigkeiten verstärken die Probleme. Während Diane die Geliebte des wohlhabenden Bauunternehmers Henning wird, nach Bayern umzieht, nicht mehr um Aufträge kämpfen muss, wird der Junge immer schwieriger, immer lauter, immer fordernder, die Mutter immer hilfloser, hin- und hergerissen zwischen dem Anspruch, ihrer Vorstellung einer guten Mutter zu genügen und der Unfähigkeit, den Forderungen zu entsprechen. Eine Lösung scheint der Sport zu sein. Hier kann er seinen Siegeswillen aussiegen, Anerkennung holen.

So, wie Diane aus alten Mauern neue, nutzbare Gebäude entstehen lässt, so versucht sie auch, in der Realität zu bestehen und schließlich die Vergangenheit zu verstehen. Bis in ihre frühe Kindheit führen die Erinnerungen zurück und zeigen auf, wie schwierig es ist, Schuld zu bewerten, wie komplex das Leben ist und welche Herausforderung das Muttersein bedeutet. In einer klaren, unaufgeregten Sprache, fern jeglichem Voyeurismus macht sich Stärz auf die Spurensuche, zieht den Leser in ihren Bann. Obwohl bald nach den ersten Seiten klar ist, was passiert ist, lässt sich das Buch schwer aus der Hand legen, dröseln fein, nachvollziehbar, erschreckend und überraschend das Geschehen auf.

Mehrere Jahre hat die Autorin an dem Thema gearbeitet. Da war so mancher Konflikt mit sich selbst auszumachen. Kann ich für eine solche Mutter Verständnis haben? Darf ich das? Diese Fragen hätten sie sehr beschäftigt, sagt Stärz. Schließlich entsteht während des Schreibens eine intensive Bindung zu den Figuren. Da sei langer Atem wichtig. Den hat sie geübt, ebenso das Thema Grenzerfahrungen, allerdings etwa beim Marathonlaufen. „Alle Schreiber brauchen langen Atem, im Gegensatz zu unserer schnelllebigen Zeit“, sagt die Dietschzellerin. Man könne die Technik beschleunigen, aber nicht das Denken. Schließlich reihe ein Autor nicht nur schöne Worte aneinander, sondern transportiere sehr viel mehr, Empfindungen, Gedanken, eine Geisteshaltung.

Das ist ihr bei „kalkweiss“ sehr wichtig. Wer sein Kind töte, werde unabhängig von der juristischen Seite für den Rest seines Lebens gestraft, unwiderruflich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. „Wenn er stirbt, stirbt sie auch. Wenn er leidet, leidet sie auch“, weiß Diane schon angesichts des Neugeborenen. Wie viel Kraft es kostet, ihn in diesem Leben zu begleiten, kann sie da noch nicht erkennen.

Am 10. Oktober wird Gesina Stärz voraussichtlich ihr Buch in der Stadtbücherei Penzberg vorstellen und mit den Lesern diskutieren.

27.4.2011      Katrin Fügner